

Eberhards Fehde mit Osnabrück.

Mittlerweile wurde dem fehdelustigen Grafen Eberhard von Mark die lange Waffenruhe zum Überdruß und er suchte nach einer Gelegenheit zu neuen Taten. Bei solcher Gemütsstimmung mußte ihm jeder Vorwand zu ehrlicher Fehde erwünscht sein. Und doppelt angenehm war es ihm ohne Zweifel, daß er jetzt eine Gelegenheit fand, sein Schwert wieder gegen einen geistlichen Fürsten zu ziehen. Ludwig von Ravensburg, der Bischof von Osnabrück, hatte das Schloss Tecklenburg für eine Pfandsumme von 900 Mark an sich gebracht. Wir erinnern uns, daß schon Eberhards Vater die Schirmvogtei über die Grafschaft Tecklenburg verwaltete und dieses Amt war auf Eberhard übergegangen. Sein Schützling, der junge Graf Otto von Tecklenburg, bezeugte sich mit der Verpfändung seiner Stammburg unzufrieden und sprach den Grafen von Mark um Beistand an. Dieser erklärte die Verpfändung, da sie ohne seine, des Schirmvogtes Einwilligung geschehen, für ungültig und verlangte von dem Bischof die Rückgabe der Burg. Dazu aber wollte sich der geistliche Herr nicht bequemen, und so kam es 1292 zur Fehde. Der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Minden und Paderborn traten auf seine Seite, während Eberhard von Mark die Grafen von Berg und Jülich zu seinem Beistand aufrief. Aber nur der letztere folgte dieser Einladung. Adolf von Berg, im Gefühle seines herannahenden Alters und von der Freundschaft getäuscht, die der Erzbischof seit dem letzten Frieden ihm unausgesetzt bewiesen, lehnte den kriegerischen Antrag ab, um seine noch übrigen Jahre ganz der Wohlfahrt seines Landes in friedlicher Ruhe zu widmen. Natürlich mußte diese Weigerung den fehdelustigen Grafen von Mark, der es nicht begreifen konnte, wie mit dem falschen Erzbischof ein dauernder Friede möglich sein sollte, befremden und gegen seine bisherigen Bundesgenossen kaltsinnig machen. Von dem Jülicher unterstützt fiel er in das Osnabrücksche ein, und sein gefürchteter Name schreckte die Feinde dermaßen, daß sie sich damit begnügten, hinter Osnabrücks Mauern Schutz zu suchen, während Eberhard die kleineren Städte und das flache Land schwer heimsuchte. Welchen Erfolg die Fehde herbeiführte, ist uns nicht aufbehalten worden. Von Leidenschaftlichkeit entzündet, erlosch sie wahrscheinlich, wie die meisten Fehden jener rohen Zeit, mit der wiederkehrenden, ruhigeren Überlegenheit.



(Bildquelle: www.wenner.net)